

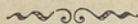
Zur Erinnerung

an

Herrn Dr. Richard Temme-Diezinger sel.

geb. 16. Juli 1843

gest. 19. Juli 1919





## Ansprache

gehalten bei der stillen Bestattung am 22. Juli 1919  
im Krematorium in Basel von *E. Miescher*, Pfarrer  
an St. Leonhard.

---

1 Kön. 19, 4. Es ist genug, so nimm nun,  
Herr, meine Seele.

Im Herrn geliebte Leidtragende und teilnehmende Freunde!

Es ist der ausdrückliche, seinen Angehörigen gegenüber ausgesprochene Wunsch des teuren Vollendeten gewesen, dass bei diesem Anlass auf die Verlesung der sonst üblichen Personalien verzichtet und nur ein kurzes Wort des Dankes und des Trostes ausgesprochen, kurz die Feier so schlicht als möglich abgehalten werde. So sehr es vielen von uns ein Bedürfnis gewesen wäre, von dem nun abgeschlossenen so inhalts- und arbeitsreichen, für die Seinen auch so beglückenden und segensvollen Leben, gerade jetzt, wo wir von ihm Abschied nehmen sollen, ein zusammenfassendes Bild zu erhalten, darin uns sowohl die besondere göttliche Führung als auch die bedeutende, auch um die Rechtsübung und -wissenschaft und die Verwaltung wichtiger geschäftlicher Unternehmungen und um unser Gemeinwesen verdiente Persönlichkeit entgegenträte, so sind wir doch verpflichtet, den letzten Willen des Entschlafenen zu ehren und zu erfüllen, der, wie wir wohl erkennen, mit seiner sich nicht vordrängenden, zurückhaltenden, durchaus vornehmen Art

zusammenhängt. Es wird uns ja wohl anderwärts, von berufener Seite, das Denkmal geschenkt werden, das ihm gebührt und sein Andenken auch in dieser Hinsicht festhält.

Aber nun ein Wort des Dankes und des Trostes! Wir gehen aus von dem vorhin verlesenen Wort des alttestamentlichen Propheten. »Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele«, meint Elias, der nach Berseba in die Wüste sich zurückgezogen und erschöpft sich unter einen Wachholder niedergelegt hat. Er möchte am liebsten aus diesem Leben scheiden, dessen er müde und das ihm eine Last geworden ist. Freilich kam seine Erklärung wohl aus begreiflicher, aber doch nicht aus der rechten Stimmung. Mit dem kurz vorher davongetragenen Sieg auf dem Berge Karmel hatte er gemeint, am Ziele zu sein all seines Arbeitens, Ringens und Leidens durch lange Jahre hindurch. Er hatte geglaubt, im götzendienerischen Volk Jehova wieder zu Ehren gebracht zu haben. Und nun hatte er erfahren müssen, dass er noch weit vom Ziel, auf Anstiften der energischen Gottesfeindin Jesebel der Widerstand zu neuer Macht, zu neuem Schlag sich erhebe. Da waren sein Mut, seine Freudigkeit, sein Glaube dahin. Er ist tief enttäuscht, irre geworden nicht nur am menschlichen Vermögen, sondern auch an seines Gottes Hilfsbereitschaft. Wie eine Anklage klingt seine Erklärung. Nun, wir wissen, der barmherzige Gott hat sie ihm nicht übel genommen, sondern hat ihn wieder aufgerichtet, zu neuen Offenbarungen und neuen Taten geführt, bis es nach Gottes Sinn hiess: »Es ist genug.« Meine Lieben, auch unser Entschlafener hat in seinen letzten Tagen noch, als die sorgende Frage ausdrückenden Blicke der an seiner Seite weilenden Lieben auf ihm ruhten, gestammelt: »Es ist genug«, und die Bitte war auch darin ausgedrückt: »Herr, nimm nun meine Seele!« Es war auch der Lebensmüde,

der so sprach, der Pilger, der nach langer Wallfahrt gern seinen Stab niederlegt und zur Ruhe heim kommen möchte. Er hatte keine eigentliche Krankheit. Noch im letzten Monat, am 7. Juni, war er an den Gräbern seiner Lieben auf dem Friedhof gestanden. Aber er spürte, dass seine Kräfte aufgezehrt seien, das Herz nur noch mühsam seinen Dienst tue, dass auch sein Geist, auch wenn er noch das volle Bewusstsein hatte, nur mit Anstrengung noch einen Gedanken erfassen und verarbeiten könne, die langjährige, ihn oft bis tief in die Nacht festhaltende Arbeit hatte den Vorrat der ihm verliehenen Kraft erschöpft. Das Leid um seine Lebensgefährtin, die ihm der Tod vor wenig Monaten von der Seite genommen, und wohl auch das harte Los seines ursprünglichen Vaterlandes, an dem er eben doch noch mit warmer Liebe hing, wie einst sein Vater, obschon derselbe ja vor Zeiten als ein Flüchtling es hatte verlassen müssen, nie den treuen Zusammenhang mit seiner deutschen Heimat aufgegeben hatte, all der Umsturz und Wirrwar der Zeit, dabei auch die Rechtsgrundsätze, wie sie bisher galten, so viel Einbruch erfahren, dass der liebe Entschlafene oft die Menschen in ihrem Tun nicht mehr verstehen konnte, das hatte, abgesehen vom Alter, dazu beigetragen, das Müdigkeitsgefühl zu verschärfen und ihm das Scheiden aus dieser Zeit und Welt erwünscht zu machen.

Aber, meine Lieben, wenn er sagte »es ist genug«, so geschah es doch nicht, wie beim Propheten in einem verdrossenen, verzweifelten und vorwurfsvollen, sondern in einem dankbaren Ton, nicht in einer harten, sondern in einer weichen Stimmung. Das wollte es sagen — ihr habt es wohl verstanden: es ist jetzt recht so, wenn Gott mein Leben zum Ende kommen lässt, ich habe in reichem Masse Gottes Güte erfahren. Es war mir eine lange Zeit von Genugtuung gewährender, erfolgreicher Arbeit ge-

schenkt. Ich habe viel Vertrauen und Freundschaft genossen. Ich habe wohl auch Leid, aber ich habe auch wieder viel Liebe in meinem Hause erfahren. Ich habe Ursache, mich an Gottes Gnade genügen zu lassen, und bin's zufrieden, wenn er nun meinem irdischen Leben ein Zielsetzt. — Es war wie ein freundlicher Abendsonnenschein, die seine letzte stille Zeit verklärte, die er, nachdem er sein Haus bestellt, alle seine Aufgaben und Ämter aus den Händen gelegt hatte, im Hause seines Sohnes und seiner ihm so lieben Schwiegertochter verlebt hat. Immer wieder war die Dankbarkeit obenauf. Wie rührend hat er immer wieder gedankt für die Liebe, die ihm erwiesen ward und für den lieblichen Ausblick durch's Fenster, der ihm vom Lehnstuhl aus geschenkt war! So ist er in Frieden zu seiner Ruhe eingegangen, eine reife Garbe, die in die Scheune eingebracht wird.

Gewiss, liebe Leidtragende, wird auch die entstandene Lücke recht empfindlich sein. Der liebe Vater hat euch so herzlich geliebt, es immer so wohl mit euch gemeint, ihr hattet an ihm einen so zuverlässigen Leiter und Berater. O, eine rechte Freude war's für euch, dass ihr diese letzten Monate noch den Vater bei euch haben und ihn mit eurer Liebe umgeben durftet. Das war auch noch ein Gottesgeschenk, das euch noch lange in der Erinnerung wohlthun wird.

So dürft ihr nun auch nicht beschweren, sondern gilt's auch für euch zu sagen: »Es ist genug.« Gott hat uns den Vater lange und in geistiger Frische erhalten und ihn uns zu viel Segen gesetzt, wir müssen zufrieden und dankbar sein. Und wir sind gottlob nicht wie die, die keine Hoffnung haben. Wir dürfen, die vollendet haben, der Gnade des Herrn anbefehlen. Wir wissen, dass seine Augen schauen nach den Treuen, dass sie bei ihm wohnen und dass er nach Jesu Wort den, der über wenigem getreu gewesen, über vieles setzen wird.

Wird er sich nicht freuen jener Welt, wo nicht menschliche, sondern Gottes Gerechtigkeit wohnt, die feststeht wie die Berge. (Ps. 36/7.)

Das Andenken des lieben Entschlafenen bleibe unter euch und uns im Segen. Gott schenke uns, dass wir einst auch im Rückblick auf ein wohl ausgenütztes Leben dankbar sagen können:

»Es ist genug, so nimm nun, Herr,  
meine Seele!«

Amen!